

Vorwort des Kantonsarchäologen

Autor(en): **Reitmaier, Thomas**

Objektyp: **Preface**

Zeitschrift: **Archäologie Graubünden. Sonderheft**

Band (Jahr): **4 (2014)**

PDF erstellt am: **30.06.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

<http://www.e-periodica.ch>

Vorwort des Kantonsarchäologen

Thomas Reitmaier,
Kantonsarchäologe

«... Lautlos sank der alte Knecht auf Lucretias Füsse. Sie neigte sich zu ihm nieder, und er gab ihr mit brechendem Blicke das blutige Beil in die Hand. Es war die Axt, die einst den Herrn Pompejus erschlagen hatte. In Verzweiflung richtete sie sich auf, sah Jürg schwanken, von gedungenen Mördern umstellt, von meuchlerischen Waffen umzuckt und verwundet, rings und rettungslos umstellt. Jetzt, in traumhaftem Entschlusse, hob sie mit beiden Händen die ihr vererbte Waffe und traf mit ganzer Kraft das teure Haupt. Jürgs Arme sanken, er blickte die hoch vor ihm Stehende mit voller Liebe an, ein düsterer Triumph flog über seine Züge, dann stürzte er schwer zusammen ...

Als das erste Entsetzen vorüber war und die Verwirrung der Gemüter sich löste, kamen die Häupter der Stadt eines nach dem anderen in die Totenkammer und klagten um Bündens grössten Mann, seinen Befreier und Wiederhersteller.

Sie verzichteten darauf, die Urheber seines Todes, die ihnen als die Werkzeuge eines notwendigen Schicksals erschienen, vor Gericht zu ziehen. Keine neue Parteilung und Rache sollte aus seinem Blute entstehen – er hätte es selbst nicht gewollt. Aber sie beschlossen, ihn mit ungewöhnlichen, seinen Verdiensten um das Land angemessenen Ehren zu bestatten.»

CONRAD FERDINAND MEYER: Jürg Jenatsch.
Eine Bündnergeschichte. Letztes Kapitel.

Liebe Leserin, lieber Leser!

Die brutale Ermordung des Jörg Jenatsch im Churer Rathaus – und nicht, wie historisch verbürgt, in der Gastwirtschaft «Zum Staubigen Huetli» – während der Fasnachtszeit im Januar 1639 ist der dramatische Höhe- und Endpunkt in Conrad Ferdinand Meyers berühmtem, im Jahre 1876 erstmals vollständig veröffentlichtem Roman. Während sich die traditionelle Geschichtsschreibung des 17. bis 19. Jahrhunderts vorwiegend kritisch mit dem Pfarrer und Politiker Jenatsch auseinander gesetzt und ihn kaum über die anderen Protagonisten der Bündner Wirren erhoben hatte, wurde er mit Meyers Klassiker «Jürg Jenatsch» zu der heute noch tief im kollektiven Bewusstsein und Selbstverständnis verankerten heroischen Figur und Allegorie des bündnerischen Freiheits- und Unabhängigkeitsstrebens. Derart literarisch verewigt, wurde Jenatsch am Anfang des 20. Jahrhunderts immer mehr zum mythischen Bündner Nationalhelden, bis sich die neuere Geschichtswissenschaft seit den 1960er-Jahren wieder kritischer mit der historischen Figur auseinander zu setzen begann. Sie charakterisiert Jenatsch heute als eine in ihrem Denken und Handeln zeittypische barocke Gestalt, als einen von Ehrgeiz und Leidenschaft getriebenen Emporkömmling, der – zumeist opportunistisch, mitunter gar terroristisch handelnd – vor nichts und niemandem zurückschreckte. Das verdeutlicht ein knapper Blick in seine nur 43-jährige, äusserst bewegte Vita vor dem Hintergrund der europäischen, religiös-politischen Konflikte des Dreissigjährigen Krieges.

1596 in Lohn (am Schamserberg) oder im Oberengadin als Sohn des Pfarrers und Notars Israel und der Ursina Balsamin geboren, verlebte Jörg Jenatsch seine Jugend in Silvaplana und absolvierte von 1612–17 ein Theologiestudium in Zürich bzw. Basel.

Anschliessend erfolgte seine Aufnahme in die Bündner Synode, von 1617–18 war er Pfarrer in Scharans und im Anschluss weitere zwei Jahre in Berbenno, im damals von den Bündnern als Untertanengebiet beanspruchten Veltlin. 1618 gehörte Jenatsch zu den Promotoren des gegen die katholisch-spanische Partei gerichteten Strafgerichts von Thusis und war damit mitverantwortlich für den Justizmord an Nicolò Rusca, Erzpriester von Sondrio, und Johann Baptist Prevost von Vicosoprano. 1620 entkam er mit seiner kurz zuvor geheirateten Frau Anna Buol nur knapp dem gegen die reformierten Bündner gerichteten Veltliner Aufstand. Daraufhin verliess Jenatsch die Kanzel und vertauschte die Bibel mit dem Schwert, wurde Gefolgsmann der von den Salis dominierten venezianischen Partei und nahm in deren Auftrag an Mordzügen gegen den auf österreichisch-spanischer Seite stehenden Aristokraten Pompejus von Planta und andere spanische Gesinnte teil.

Nach dem Einmarsch der habsburgischen Spanier und Österreicher in die freie Republik der Drei Bünde im Jahr 1620 wurde das Land in den so genannten Bündner Wirren in den Dreissigjährigen Krieg hineingezogen. Jenatsch begann eine militärische Karriere, zuerst als Partisanenführer, ab 1622 als Hauptmann unter dem pfälzischen General Ernst von Mansfeld in deutschen Diensten. Im Solde Frankreichs nahm er 1624 an der erfolgreichen Rückeroberung des von Spanien besetzten Veltlins teil. Mit dem 1626 geschlossenen Vertrag von Monsonio überliess Frankreich das Veltlin jedoch den mit Habsburg verbündeten päpstlichen Truppen. 1627 stieg Jenatsch zum Major auf und liess sich auf ein Duell mit seinem Vorgesetzten ein, den er erdolchte. Im folgenden Jahr trat er in venezianische Dienste, stieg dort zum Obersten auf, wurde jedoch inhaftiert und zog darauf 1629 mit seiner Familie auf

das Schloss Katzensteig bei Bischofszell im eidgenössisch beherrschten Thurgau. Wieder unter französischer Führung befehligte Jenatsch 1635 während der erneuten Rückeroberung des Veltlins ein Bündner Regiment. Da Frankreich aber nicht bereit schien, den Bündnern die ehemaligen Untertanengebiete zurückzugeben und zudem mit den Soldzahlungen im Rückstand war, beteiligte er sich – obwohl er mittlerweile ein enger Vertrauter des reformierten Herzogs Henri de Rohan war – an geheimen Verhandlungen mit Habsburg. Ohne seine Familie konvertierte er 1635 im Kloster Rapperswil zum Katholizismus. 1637 befehligte Jenatsch den Aufstand, der zur Vertreibung der Franzosen aus dem Veltlin und aus Bünden führte. Gleichzeitig gelang es ihm – ihm, der nie ein politisches Mandat vom Staat der Drei Bünde besass –, von Spanien die Rückgabe des Veltlins an Graubünden zu erwirken. Seine persönlichen Ambitionen, welche er stets mit gleicher Vehemenz vertrat, konnte er jedoch Zeit seines Lebens nie verwirklichen. Weder gelang ihm die hartnäckig betriebene Erhebung in den Adelsstand, noch erhielt er mit der ersehnten Herrschaft Rhäzüns das damals höchstmögliche Lehnen in den Bünden. In der Nacht vom 24. auf den 25. Januar 1639 wurde Jörg Jenatsch unter bis heute nicht restlos geklärten Umständen umgebracht. Noch am selben Tag wurde sein Leichnam in der Churer Kathedrale beigesetzt.

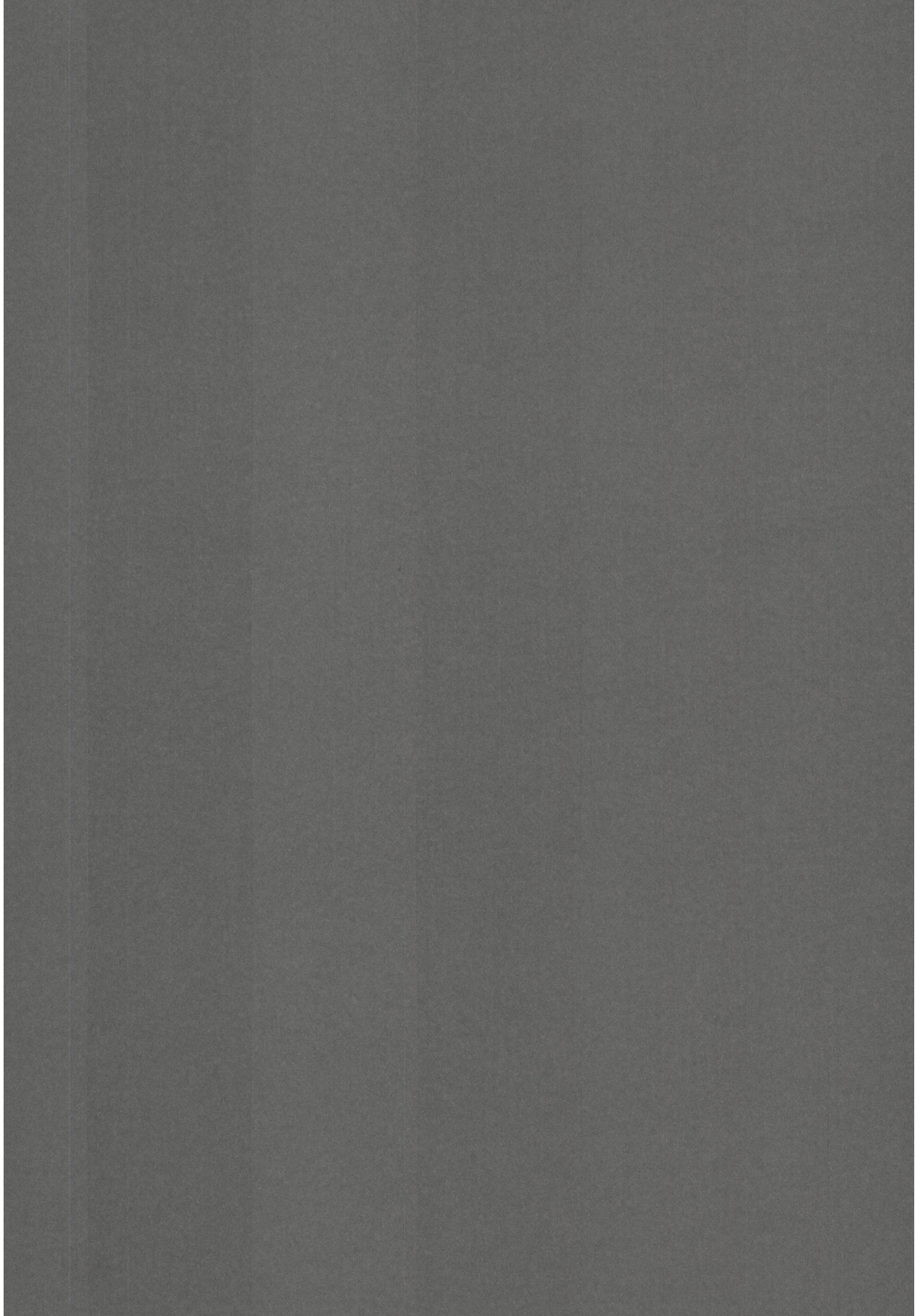
320 Jahre später, im Jahr 1959, öffnete der Zürcher Anthropologe Erik Hug das vermeintliche Grab des inzwischen zum Mythos stilisierten Jenatsch und untersuchte detailliert und kenntnisreich dessen Skelett sowie die gut erhaltene Ausstattung. Eine wissenschaftliche Veröffentlichung dieser anthropologischen und archäologischen Forschungsergebnisse unterblieb indessen – mehr noch, die gesamte wertvolle Doku-

mentation zum Jenatschgrab verschwand nach Hugs Tod im Jahre 1991 und blieb un-auffindbar. Detektivischer Scharfsinn und glückliche Umstände führten schliesslich Manuel Janosa vom Archäologischen Dienst Graubünden vor wenigen Jahren auf die richtige Spur, und tatsächlich fanden sich alle Hug'schen Unterlagen – und damit entscheidende Informationen zur prominenten Ruhestätte – wohl behalten in einem Tresor des Klosters Einsiedeln. Der Krimi war zu Ende, das Rätsel schien gelöst. Trotzdem, (zu) vieles blieb vage und unsicher – hatte Hug damals tatsächlich die Leiche des Jörg Jenatsch lokalisieren und untersuchen können? Eine definitive Klärung konnte nur eine erneute Exhumierung bringen, die schliesslich im Frühjahr 2012 dank der Fürsprache des Churer Bischofs durch den Archäologischen Dienst Graubünden und weitere Partner realisiert werden konnte. In einem interdisziplinären Team aus Archäologen, Anthropologen und Molekulargenetikern, Medizinern, Textilexperten, Historikern und Kunsthistorikern gelang erstmals eine moderne und umfassende wissenschaftliche Analyse des gesamten Grabinhaltes und des historischen Leichnams. Führt man sämtliche Indizien zu einer Beweiskette zusammen, besteht aus heutiger Sicht kein Zweifel mehr, dass es sich beim untersuchten Grab in der Churer Kathedrale wirklich um jenes von Jörg Jenatsch handelt.

All diese Ergebnisse sind im vorliegenden Sonderheft vereint. Mit dieser nun erreichten Veröffentlichung endet, vorerst, eine Geschichte, die vor 55 Jahren begonnen hat. Mir bleibt das ehrliche Bedürfnis, allen am Projekt beteiligten Personen und Institutionen herzlich für ihre ausgezeichnete Arbeit und den grossartigen Einsatz zu danken – allen voran dem Projektleiter Manuel Janosa sowie allen Autorinnen und Autoren dieses Bandes. Weiter danke ich dem bewährten

Redaktionsteam im Hause sowie unserem Grafiker Gaudenz Hartmann für die wie gewohnt sorgfältige Aufbereitung und attraktive Gestaltung der Publikation. Ebenso sei dem Somedia Buchverlag sowie insbesondere allen finanziellen Unterstützern herzlich gedankt, die wesentlich zum erfolgreichen Abschluss dieses für die Bündner Geschichte wertvollen Werkes beigetragen haben.

So wünsche ich Ihnen, liebe Leserin, lieber Leser, eine anregende Lektüre dieser kriminalistischen Spurensuche und eine hoffentlich erhellende Annäherung an den durch C. F. Meyer verklärten «rätischen Nationalhelden», den «Diener und Retter seines Vaterlandes». Dass sich die wahre Identität von Jörg Jenatsch auch den modernsten wissenschaftlichen Methoden und somit einer völlig eindeutigen Bestimmung entzieht, ist letztlich kein antagonistischer Makel dieser aufwändigen Forschungsarbeiten, im Gegenteil. Jenatsch ist weiterhin schwer zu fassen, er bleibt ein changierendes Chamäleon, ein Kind seiner Zeit. Auch im 21. Jahrhundert.







Einleitung und Vorwort
des Projektleiters

Abb. 1, Seite 9: Jörg Jenatsch (1596–1639).
Ausschnitt aus einem Ölporträt von 1636
(Privatbesitz Paris).